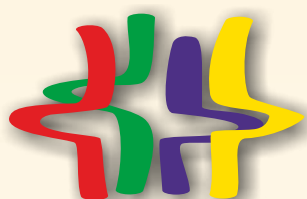


BERLINER CHORSPIEGEL CHОРЪБIEГЕГ



Heft 184 / März 2017
Chorverband Berlin e.V.

Luthers musikalisches Vermächtnis
Sonntagskonzerte zum Jahresanfang
Projekte der Berliner Chorjugend
50. Todestag von Zoltán Kodály
Interview mit dem Kultursenator



Neu in unseren Reihen

Im Jahr 2016 schlossen sich unserer Organisation 9 weitere Ensembles an. Damit sind im Chorverband jetzt 280 Musikvereine mit mehr als 11.000 Mitgliedern assoziiert. Wir heißen die Neuzugänge herzlich willkommen und stellen sie kurz vor:

**Perry Chickens**

Die Laienspielgruppe aus Friedrichshain entwickelt neue Musiktheaterstücke, eigene Musicalproduktionen und musikalische Bühnenprogramme.

www.perrychickens.de

**Univocale Berlin**

Leitung: Christoph Ostendorf
Der aus Studierenden von Berliner Universitäten bestehende Kammerchor probt montags in Kreuzberg an alter und neuer Musik.

www.univocale.de

**Junges Consortium Berlin**

Leitung: Vinzenz Weissenburger
Der Jugendkammerchor der Musikschule City West erarbeitet donnerstags in Wilmsdorf anspruchsvolle Literatur. Viele Mitglieder haben bereits jahrelang zusammen im Kinderchor der Staatsoper gesungen.

**Vokalensemble Sakura**

Leitung: Noriyuki Sawabu
Das internationale Vokalensemble ist aus dem Kreis der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin entstanden und vereint an japanischer Musik Interessierte. Daneben wird aber auch Repertoire aus Deutschland und anderen Ländern gepflegt.

www.vesakura.de

**Begegnungschor**

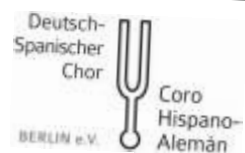
Leitung: Bastian Holze
Einheimische und Geflüchtete kommen jeden Mittwoch in Mitte zusammen, um gemeinsam Lieder aus den Herkunftsländern der Chormitglieder zu singen.

www.begegnungschor.com

**Coro Contrapunto**

Leitung: Catalina Restrepo
Der Kreuzberger Chor trifft sich donnerstags, um internationales Repertoire verschiedener Epochen von der Renaissance bis zur Moderne einzustudieren.

www.corocontrapunto.de

**Deutsch-Spanischer Chor Berlin**

Leitung: Frank Szafranski
Die Mitglieder verschiedener Nationen, die sich samstags in Zehlendorf zusammenfinden, eint das Interesse an spanischer Sprache und Kultur. Neben Renaissancemusik aus diesem Lande finden sich aber auch andere europäische Kompositionen im Repertoire.

www.desc-berlin.de

**Klingende Brücke Liedstudio Berlin**

Leitung: Michael Hornauer
Seit Jahrzehnten verfolgen viele Liedstudios inner- und außerhalb Deutschlands die Idee der Gesellschaft Die klingende Brücke und lernen Lieder der Völker Europas in ihren Originalsprachen kennen. Neben der Beschäftigung mit den kulturellen Hintergründen steht der Gesang der Stücke bei den monatlichen Treffen oder Wochenendworkshops im Mittelpunkt.

www.klingende-bruecke-berlin.de

**Max-Reger-Chor Berlin**

Leitung: Thorsten Hansen
Der Chor arbeitet projektweise an anspruchsvoller oder kaum bekannter Kammermusik der Romantik und der Moderne.


www.maxregerchor.com

Inhalt

Neu in unseren Reihen	Seite 2
Das Sonntagskonzert vom 22. Januar	Seite 4
Das Sonntagskonzert vom 19. Februar	Seite 5
Luthers Lieder	Seite 6
„Aus Johann Crügers Notenschrank“	Seite 7
Berliner Musikgeschichte	Seite 7
Neuerscheinungen	Seite 8
Der Chorverband gratuliert	Seite 10
Ideen und Projekte unserer Chöre	Seite 10
Singen gegen das Altern (IX)	Seite 11
Zoltán Kodály zum 50. Todestag	Seite 12
Aufruf zum Landeschorwettbewerb 2017	Seite 12
Fuß-Noten und Notizen	Seite 13
Interview mit dem neuen Kultursenator	Seite 14
Ehrentafel 2016	Seite 15
Terminvorschau des CVB	Seite 16

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
 buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: Wikimedia (S. 3, 7), Thomas Bender (S. 3),
 Frieder Grünau (S. 4), Andreas Krause (S. 5), Pixabay (S. 11)
 Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und
 Verlagsgesellschaft Potsdam mbH
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Einzelheft: 1,80 €
 Anzeigenannahme: (030) 2822129
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.5.2017

Die Redaktion behält sich die Bearbeitung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Noten, Bücher und Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe von Artikeln, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des CVB bzw. der Autoren gestattet.

be  Berlin Der Chorverband Berlin e.V. wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

Editorial



Im letzten Heft wurde über die Neuwahl des Vorstandes der Chorjugend im CVB berichtet. Gleich drei wichtige Positionen wurden durch Mitglieder des LandesJugendChors Berlin (LJC) besetzt. Diese möchte ich Ihnen kurz vorstellen: Schriftführerin ist die 22jährige Thuan Nguyen, die als Intensivkrankenschwester tätig ist. Meine Stellvertreterin Jenny-Luise Holtz ist 28 Jahre

alt, gelernte Erzieherin und studiert an der Universität Potsdam Lehramt Primarstufe für Mathematik und Musik. Seit über 20 Jahren singt sie im ehemaligen Kinder- und Jugendchor Regenbogen und jetzigen PopChor Wedding mit. Im LJC ist sie bereits seit der Gründung 2011 Mitglied und engagiert sich seit längerem in dessen Chorrat. Ich selbst bin 29 Jahre alt, arbeite seit 2009 mit psychisch kranken Erwachsenen und bin seit 2014 als Erzieherin tätig. Durch die Mitwirkung im LJC, ebenfalls schon ab 2011, ist bei mir der Wunsch gewachsen, mehr im jugendkulturellen Bereich zu tun, und so habe ich gern das Amt der Vorstandsvorsitzenden übernommen. Erfahrungen bringe ich aus der Arbeit als Jugendvertreterin von 2001 bis 2013 im Sportverein mit. Wir Neulinge freuen uns sehr, uns gemeinsam mit den „alten Hasen“ der Chorjugend um die Belange des singenden Nachwuchses zu kümmern. In den nächsten Wochen stehen da gleich drei Konzerthöhepunkte an: Am 19. März bringen mehrere Schulchöre in der Sonntagskonzertreihe Orffs „Carmina burana“ zur Aufführung. Gepröbt wurde dafür im vergangenen September beim Offenen Jugendchorworkshop in Neuendorf. Und auch das diesjährige Arbeitswochenende dort, das vom 3. bis 5. März stattfindet, dient noch einmal der Vorbereitung unseres Auftritts im Kammermusiksaal der Philharmonie. Ich bin jedenfalls sehr gespannt auf die erlebnisreichen Tage in dieser großen Chorgemeinschaft. Das zweite Highlight ist eine Jugendchorbegegnung überregionaler Art: Der LJC wird am 3. April zusammen mit dem dänischen Mädchenchor Mariagerfjord Pigeekor und der Tonbande aus Düren ein Konzert in der Neuköllner Fritz-Karsen-Schule geben. Einen Tag später, am 4. April, präsentieren sich in der Hoffnungskirche in der Elsa-Brandström-Straße die Chöre von drei Musikalischen Grundschulen Pankows – von der Trelleborgschule und von der Elizabeth-Shaw-Grundschule sowie Die schrägen Vögel von der Bornholmer Grundschule. Vielleicht besuchen Sie eines dieser Ereignisse?

Corinna Weiland



6



7



12



Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Sonntagskonzertkritik

Effektvolle musikalische Entdeckungen

Das Sonntagskonzert vom 22. Januar

Drei Chöre entführten das Publikum am 22. Januar in nordische „Klänge verwunschener Landschaften“, und es ist ihnen hervorragend gelungen, die Zuhörer dort gefangen zu halten: Es wurde ein sehr schönes Sonntagkonzert im gutbesuchten Kammermusiksaal.

Den Anfang gestaltete der **Kammerchor Vocantare Berlin**, der aus dem ehemaligen Hellersdorfer Jugendchor hervorging und sich im Mai 2016 an der Musikschule Neukölln neu formierte. Mit seinem hellen jugendlichen Klang interpretierte das an die-



Kammerchor Vocantare Berlin

sem Nachmittag 17-köpfige Ensemble unter der Leitung von **Nils Jensen** die beiden zeitgenössischen Klassiker „O Magnum Mysterium“ von Morten Lauridsen und „Jesu, meine Freude“ von Sven-David Sandström und präsentierte daneben die drei hierzulande etwas weniger bekannten skandinavischen Komponisten Niels la Cour, Jón Leifs und Ola Gjeilo. Durch sichere Intonation und homogene Farbefiel insbesondere „Ubi caritas II“ des Letztgenannten: Klanglich voll haben die Männerstimmen den Frauenchor unterstützt, wodurch die Melodie und die kleinen, aber wirkungsvollen harmonischen Raffinessen des Satzes eine eindringliche Einheit mit der lateinischen Textvorlage („Wo Güte ist und Liebe, da wohnt Gott ...“) eingingen. Auch der am Crügerschen Duktus und an Bachs Motetten-Vorlage orientierte Sandström-Choral gelang, obwohl das Stück harmonisch nicht eben einfach zu meistern ist. Insgesamt agierte der Chor sehr musikalisch und souverän, überzeugend geleitet und geführt von seinem Dirigenten.

Gemeinsam mit dem zweiten Chor, dem Concentus Neukölln, gestaltete Vocantare das „Agnus Dei“ aus der „Missa a cappella“ von Einojuhani Rautavaara. Das nun größere Ensemble zeigte zwar klanglich einen guten Körper und stimmliche Größe, aber durch die plötzlich vierreihige Aufstellung konnten sich die ChorsängerInnen wohl nicht so gut hören, und Homogenität und sichere Intonation litten etwas darunter.

Mit den „Drei Gesängen op. 42“ von Johannes Brahms fuhr das 16-köpfige **Concentus Neukölln** unter der Leitung von **Thomas Hennig** im Programm fort. In „Abendständchen“, „Vineta“ und „Darthulas Grabgesang“ war jeweils ein kluges, am Textverständnis orientiertes inhaltliches Konzept sinnfällig hörbar, in dem musikalische Höhepunkte oder dramatische Stürze



Concentus Neukölln

effektiv herausgearbeitet wurden. Da blickte „der Töne Licht“ wahrlich durch die Nacht, da gaben Glocken „wunderbare Kunde“ von Welten, in die man tauchen möchte, und da wünschte man dem „Mädchen von Kola“, doch „wieder in ihrer Schöne“ wandeln zu können. Die drei wohl für eine

größere Besetzung komponierten Gesänge in so kleiner Besetzung ruckelfrei vorzutragen, ist dem Vokalensemble gut gelungen. Bei den zwei Peteris-Vasks-Stücken „Pater noster“ sowie „The Fruit of Silence“ (nach einem Text von Mutter Teresa) merkte man, dass der Chor, der aus erfahrenen SängerInnen, MusikerInnen und GesangsschülerInnen besteht, mehr und mehr zusammenwuchs und klanglich zu überzeugen wusste. Damit der Dirigent, der mit ansteckender Energie die Musik intelligent und leidenschaftlich gestaltete, das große künstlerische und stimmliche Potential in Zukunft noch mehr aus dem Ensemble herauslocken und ausschöpfen kann, ist ihm zu wünschen, dass er mit dem Projektchor kontinuierlicher und in gleichbleibender Besetzung proben kann.

Vor der Pause gestalteten alle drei Chöre ihr erstes gemeinsames Stück, das das Publikum ganz in seinen Bann zog: Zu dem berühmten „Immortal Bach“ von Knut Nystedt setzten sich alle Singenden in Bewegung und mischten sich unter die Zuhörenden. Dadurch wurde der in der Komposition vorgegebene musikalische Raum beweglich und es ergaben sich durch die sich verdichtenden und auflösenden Cluster sehr reizvolle Klangverschiebungen, bis die Endposition aller ChoristInnen erreicht wurde. Nach der Pause vollzog sich die umgekehrte Bewegung, bis sich Concentus Neukölln und das dritte Ensemble des Abends, das Junge Consortium Berlin, auf der Bühne wiederfanden und gemeinsam Brahms' „Waldesnacht“ hinreißend vortrugen.



Junges Consortium Berlin

Schließlich blieb nach einer erneuten Veränderung der Aufstellung das 24-köpfige **Junge Consortium Berlin** unter **Vinzenz Weisenburger** alleine auf der Bühne zurück, gemischt und auf dem Podium verteilt stehend. In beeindruckender Konzentriertheit wurde Gjeilos „Ubi caritas I“ vorgetragen. Mit hervorragender chorischer Homogenität, ausgezeichneter Intonation, dem Ausnutzen seiner großen dynamischen Fähigkeiten und mit großer klanglicher Weite überzeugte der Chor vom ersten bis zum letzten Moment seines Auftritts. Das „Ave Maria“ von Daniel Elder, Regers „Nachtlied“ und das rhythmisch mitreißende und kraftvoll gestaltete „Daemon irrepit calidus“ von György Orbán (nach einer mittelalterlichen Vagantendichtung) sang der Chor wieder in zwei Reihen stehend. Diese herkömmlichere Aufstellung löste sich beim letzten Stück erneut auf: Ohne klangliche oder intonatorische Verluste erklang „This is my Father's World“ von Eriks Ešenvalds in einer dem Publikum erst abgewandten, dann ihm zugewandten Kreisauflistung.

Den Abschluss des Sonntagkonzerts bildeten zwei effektvolle Stücke: Zuerst sang das Junge Consortium mit Vocantare das schwedische „Vem kann segla förutan vind?“ in einem Satz von Jonathan Rathborne, dann trugen alle drei Chöre gemeinsam „Stetit angelus“ von Rihards Dubra vor, mit dem das Konzert krönend beendet wurde. Wieder einmal haben die beteiligten Chöre demonstriert, dass der Kammermusiksaal ein Raum ist, den man kreativ und vielfältig bespielen kann.

Carsten Albrecht

Jazzig, rockig, poppig

Das Sonntagskonzert vom 19. Februar

Das Programm stand unter der Überschrift „When Gretel met Al ...“. Mit „Al“ war der am 12. Februar 2017 im Alter von 76 Jahren verstorbene amerikanische Jazzsänger und Songschreiber Al Jarreau gemeint. Die drei A-cappella-Chöre Spirited, BerlinVokal und zimmmt widmeten ihre Titel diesem genialen, einmaligen Stimmakrobaten und Instrumentalisten der Stimme, der ein ganzes Orchester wie kein Zweiter nachahmen konnte. Diese Gesangstechnik machten sich die Chöre auf geistreiche, witzige, niveauvolle Weise zu Eigen, wofür sie stürmischen Beifall ernteten.

Den Anfang machte der Berliner Gospelchor **Spirited**. Das Ensemble gibt es seit 14 Jahren. Christoph Zschunke, ein namhafter Chordirigent und Referent für Gospel und kirchliche Populärmusik, gehört zu den Gründern des Chors. 2010 ging er als Professor für Chorleitung an die Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Als Nachfolger wurde Kristofer Benn gewonnen, der sich als Mitglied bei On Air, als Gesangslehrer und Chorleiter bereits einen Namen gemacht hatte. Er prägte Spirited als Jazzchor mit breitem Repertoire. Seit 2015 leitet **Ilja Panzer** den Chor mit 25 Mitwirkenden aus allen Altersgruppen und sozialen Schichten. Er wurde 1981 in Cottbus geboren und studierte am Konservatorium seiner Heimatstadt. Seine Studien ergänzte er in Chorleiterseminaren, Workshops und Kursen. Inzwischen leitet er fünf Chöre in Berlin und Brandenburg und errang einen ersten Platz beim Kompositionswettbewerb „Visions“ des Deutschen Chorverbandes. Seine sympathische Moderation lockerte die musikalischen Darbietungen auf und kam beim Publikum gut an. Der Name „Spirited“ entspricht der Konzeption des Chores und bedeutet „temperamentvoll“. Das Repertoire ist vielseitig und bietet die Möglichkeit, alle Facetten zu zeigen. Von „Wenn ich ein Vöglein wär“ bis hin zu zwei aktuellen Hits von Adele reicht die Skala.

Vor der Pause betrat das Ensemble **BerlinVokal** die Bühne. Das Publikum war beeindruckt von der sympathischen Ausstrahlung, dem originellen Sound, der Choreographie und dem vielseitigen Repertoire. Intensive Probenarbeit und professionelles Gesangstraining sind Garantie für hohe künstlerische Qualität. Die Moderation war etwas missglückt, da sie nicht nur akustisch, sondern auch inhaltlich schwer verständlich war. Alles in allem aber ist dieser Chor eine echte Bereicherung der Berliner Chorszene. Das Ensemble wurde

2010 von zwanzig SängerInnen als Jazz- und Popchor gegründet. Es gab viele erfolgreiche Auftritte, etwa beim jährlichen Pop/JazzChorFestival Total Choral, bei einem Mathematiker-Kongress, im Rahmen einer Bertelsmann-Party oder auf Auslandsreise in New York. Im Sommer 2014 ging die Leitung von Michael Betzner-Brandt auf **Nane Bache** über. Die Wahlberlinerin studiert Schulmusik in Berlin sowie Jazz- und Popchorleitung an der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Sie besuchte Workshops, Seminare und Kurse. Zurzeit leitet sie drei Jazz- und Popchöre.

zimmmt nennen sich 16 Musikbegeisterte, die dem Publikum schöne Klänge, spannende Geschichten und Spaß an Groove und Bewegung vermitteln wollen. Ein facettenreiches Repertoire und musikalische Kontraste werden ebenso angestrebt wie Individualität und Eigenverantwortung jedes einzelnen Chormitglieds. Arrangements kommen von der Chorleiterin, können aber auch von jedem anderen Mitglied eingebracht werden. Das Programm, fein abgestimmt, sauber gearbeitet und stilistisch ausgezeichnet gestaltet, präsentierte vor allem Standards wie etwa „Give Me The Simple Life“. Die vielschichtige Dynamik, die Präzision der textlichen und musikalischen Gestaltung und der sympathische Gesamteindruck bewirkten, dass der Funke der Begeisterung sofort übersprang. Der Nummer-Eins-Hit „Voyage, Voyage“ aus dem Jahre 1986 war ein echter Leckerbissen. **Daniela Bartels** studierte in Hannover Schulmusik und spezialisierte sich auf Jazz, Rock und Pop. Seit 2013 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. 2014 gründete sie den Jazzchor zimmmt,

den sie binnen kurzer Zeit zu Spitzenleistungen führte. 2016 bekam er den 2. Preis beim 3. Chorwettbewerb des DCV im Rahmen des Deutschen Chorfestes Stuttgart. Derzeit schreibt sie an einer Dissertation zum Thema „Musikpraxis und ein gutes Leben“. Von ihr ist noch viel zu erwarten.

Das zweite Sonntagskonzert war anregend und unterhaltsam. Es zeigte, dass neben den traditionellen gemischten Chören eine völlig neue, junge Chorgeneration heranwächst, die ihre eigene Klientel mitbringt und eine neue musikalische Sprache pflegt. Dabei sind die internationalen Einflüsse nicht zu überhören. Das Publikum dankte den drei Chören, die sich zum Schluss gemeinsam mit dem Song „That Ever I Saw“ verabschiedeten, mit herzlichem Beifall.

Horst Fliegel



Spirited



BerlinVokal



zimmmt

Luthers Lieder – Seele und Kraftwerk der Reformation

Die Stärkung der Identität durch das Singen hat Martin Luther 1538 in seiner „Vorrede auf alle guten Gesangbücher“ so beschrieben: „Vor allen Freuden auf Erden / kann niemandem eine schönere werden, / denn die ich geb mit mei'm Singen / und mit manchem süßen Klingen. / Hier kann nicht sein ein böser Mut, / wo da singen Gesellen gut. / Hier bleibt kein Zorn, Zank, Hass noch Neid; / weichen muss alles Herzeleid. / Geiz, Sorg und was sonst hart anleit, / fährt hin mit aller Traurigkeit.“ Die Erfahrung, dass Singen der Seele guttut und dass unsere Seele eine Achtsamkeit gegenüber sich selbst braucht, ist eine der wichtigsten, die wir Menschen machen, wenn wir von Überfülle satt oder aus Einsamkeit hungrig sind. Singen ist der mündige Umgang mit der Seele. Für Martin Luther steht die Erfahrung des durch das Singen frei werdenden Herzens an erster Stelle. Dafür komponiert und dichtet er. Er übernimmt vertraute Lieder und Hymnen, hört sich im Singen und Klingen seiner Zeit um, nimmt Melodien auf, bewegt sie in seinem Inneren und notiert neue Lieder, die wir hier und heute immer noch oder immer wieder neu hören. 35 geistliche Lieder sind insgesamt von ihm überliefert. Aber wie hat seine Lyrik überlebt, wo ästhetisch deutlich profundere Zeitgenossen wieder in den Schoß der Geschichte zurück gefallen sind? Ist es nur die Nibelungentreue seiner nun 500-jährigen Kirche? Die Erfahrung des Singens seiner Melodien und des Repetierens seiner Texte offenbart: Er tüfelt nicht, er ästhetisiert nicht, er sucht nicht die große, endgültige Form, die auf Ewigkeit aus ist – nein: er gibt seiner Überzeugung seinen alltäglichen Puls mit. Er macht den eigenen inneren Moment lebendig. Er schafft eine Einheit aus Herz und Sinn. Damit geht er unmittelbar in das Kraftfeld der Resonanz und trifft Singende und Hörende ins Mark. Ästhetische Unvollkommenheit nimmt er hierbei klaglos in Kauf. Er stolpert durch das Versmaß, er verheddert sich im Reim, er bebildert hier und da befremdlich bis grotesk – zumindest in der Zeit gefangen. Na und?! Was er in Fülle schafft, gelingt erst hundert Jahre später wieder Paul Gerhardt (1607–1676) und mit ähnlich liedhafter Stärke und kompositorischer Resonanz schließlich Joseph von Eichendorff (1788–1857) und Heinrich Heine (1797–1856).

Die Komponisten liegen Martin Luther zu Füßen. In ihnen haben die euphorisierte Glut seiner Zeilen und die pulsierenden Sequenzen seiner Melodien ihren künstlerischen Widerpart. Sie sind seine künstlerischen Herolde und werden damit zu den tatsächlichen Multiplikatoren seiner Gedanken und Ideen. Sie lieben die Lieder Luthers, dessen Wesen dem Lied zutiefst verbunden ist, weil es die Form für den Moment ist. Weil es schnörkellos gebaut ist und in den Höhlen des Herzens sein Zuhause hat. Die Komponisten geben dieser kleinen Alltagsform die Ehre allseitiger Gestaltung für jeden Sonn- und Festtag: vom zwei- bis zum vielstimmigen Chorsatz bis hin zur Kantate. Während Luthers Zeitgenosse und langjähriger Torgauer Freund Johann Walter (1496–1570) noch kraftvoll und variantenreich das Tenorlied bedient, fächern die nachrückenden Generationen um Michael Praetorius (1571–1621) und Samuel Scheidt (1587–1654) den Klang in frühbarocker Pracht kunstvoll in Form doppelchöriger

Motetten auf. Heinrich Schütz (1585–1672), der Meister dieser Motettenform in seiner unnachahmlichen Ausführung einer engen Wort-Ton-Beziehung, besinnt sich auf die liturgische Funktion und nutzt wie Johann Hermann Schein (1586–1630) den schlichten vierstimmigen Kantionalsatz und seine Dienstbarkeit gegenüber dem Text für eine klanglich transparente und in jeder Andacht einsetzbare Fassung. Johann Sebastian Bach (1685–1750) übernimmt die gleiche Grundform, geht aber in hochbarocker Weise sowohl harmonisch als auch in der Stimmgestaltung virtuoser damit um. Er manifestiert den Choral als grundlegendes chorisches Element der Kantate und führt ihn in Form der Choralkantate zur Vollendung. Diese Form greift über 100 Jahre später Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) wieder auf und gibt ihr in der romantischen Klangsprache noch einmal einen ganz eigenen Duktus – mehr noch: Die Choralkantaten sind in der melodischen und satztechnischen Behandlung wie bei

Johann Sebastian Bach auch bei ihm künstlerische Kleinode. Max Reger (1873–1916) erweist sich schließlich als der Meister der virtuoseren Choralbearbeitung schlechthin.

Sie alle vertonen Martin Luther. Egal, welcher Konfession sie die Treue schwören. In der Gegenwart, die einer einheitlichen Epochensprache längst entwachsen ist, bleiben Luthers Lieder Ausgangs- und Referenzpunkt vieler Komponisten. Die Strahlkraft seiner Lieder ist ungebrochen. Der Münchner Komponist Sebastian N. Myrus (*1977)

und Jonathan R. Brell (*1987) aus Nabburg in der Oberpfalz überführen beispielsweise die Tradition sacht und mit zarter Raffinesse in unsere Zeit. Die Vielfalt der Eindrücke, die die Musik des Berliner Komponisten Frank Schwemmer (*1961) vermittelt, ist subtil und rauschhaft zugleich und lässt schon in der kleinen Form seine Nähe zum Musiktheater hörbar werden. Der schwedische Komponist Thomas Jennefelt (*1954) arbeitet selbst wie ein Lyriker in stark verdichtender Form. Ganz anders essentiell sind die beiden Berliner Komponisten Volker Jaekel (*1965) und Christoph J. Drescher (*1982), deren kreative Inspirationen aus dem Jazz einem schwebenden Klangspektrum Raum geben und in den Akkordfächern eine virtuose Vielstimmigkeit erzeugen. Diese stilistische Bindung lässt die Luther-Bearbeitungen beider Komponisten hörbar in einer Tradition ankern, die die Sehnsucht nach Freiheit als elementares Urbedürfnis in ihre Harmonielehre übernommen hat. Der in Hameln beheimatete Stefan Vanselow (*1980) schließlich wählt den rhythmisch pulsierenden Weg, Luther mit wirbelnder Lust lebendig zu halten und übersetzt in unsere Tage, wie es die vom Dichter und Meistersinger Hans Sachs (1494–1576) einst so genannte „Wittenbergisch Nachtigall“ 1538 zu hören sich wünschte: „Himmel und Erde ist der voll; / viel gut Gesang da lautet wohl.“

Klaus-Martin Breggott

Der Germanist, Kunsthistoriker und Chordirigent hat mehrere Notenbücher herausgegeben, viele Wissenschaftsartikel veröffentlicht und mit seinem Vokalensemble Athesinus Consort Berlin etliche CD-Produktionen eingespielt.



Heinrich Stelzner: Pfingstkonzert (1886)
(Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung
Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg)



„Aus Johann Crügers Notenschrank“

Vom 24. bis 28. Mai wird in Berlin und Wittenberg der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag stattfinden, der von der EKBO und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ausgerichtet wird. Anlässlich des Reformationsjubiläums wird auch Johann Crüger (1598–1662), einer der bekanntesten Komponisten protestantischer Kirchenmelodien und Herausgeber des bedeutendsten evangelischen Kirchenliederbuches des 17. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, gewürdigt. Er wirkte von 1622 an 40 Jahre lang als Kantor der Nikolaikirche in Berlin. Neben seinen eigenen Kompositionen hat sich eine von ihm erstellte Liste erhalten, auf der er 1650 sämtliche Chornoten verzeichnete, die zu diesem Zeitpunkt in der Kantorei der Nikolaikirche in Gebrauch waren. Diese enthält neben den damals „aktuellen“

protestantischen Werken von Schütz, Hammerschmidt und anderen auch Sammelbände geistlicher Werke der Spätrenaissance mit Kompositionen der Katholiken Desprez und di Lasso. Der Kammerchor ensemblerino vocale erweckt die musikalische Praxis in der Nikolaikirche Berlin um 1650 wieder zum Leben. Am Ort ihres ursprünglichen Erklingens bringt er unter Leitung von Matthias Stoffels Werke von Crüger und aus Crügers Notenschrank zu Gehör, so von Orlando di Lasso, Giovanni Gabrieli und Heinrich Schütz. Die Konzerte finden am **27. Mai** um 20 und 22 Uhr in Kooperation mit der Stiftung Stadtmuseum Berlin statt und sind von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa gefördert. Der Eintritt ist frei, Zutrittskarten sind über das Stadtmuseum erhältlich.

enssemblerino vocale

Berliner Musikgeschichte

Die Komische Oper Berlin

Geburtsstätte des modernen Musiktheaters

Das Haus in der Behrenstraße 55 in Berlin-Mitte stammt aus dem Jahre 1892 und war zunächst für das Theater Unter den Linden vorgesehen. 1898 zog hier das Metropol-Theater ein, das bis 1918 mit zahlreichen Revuen und nach dem 1. Weltkrieg mit erfolgreichen Operettenaufführungen berühmt wurde. 1933 schlossen die Nazis das Haus, aber schon ein Jahr später erfolgte durch die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ die Wiedereröffnung. Die Uraufführungen von „Maske in Blau“ von Fred Raymond und „Frauen im Metropol“ von Ludwig Schmidseder fielen in diese Zeit. Kurz vor Kriegsende haben die Bomben der Alliierten große Teile des Gebäudes zerstört. Nur der Zuschauerraum blieb unversehrt. Als der österreichische Regisseur Walter Felsenstein 1947 die Komische Oper Berlin gründete und am 23. Dezember mit der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß die feierliche Eröffnung vollzog, begann ein neues Kapitel in der internationalen Opernszene. Felsenstein war damals 46 Jahre alt und voller Enthusiasmus. Sein Konzept, singende Schauspieler in den Mittelpunkt des Geschehens zu stellen, war revolutionär und viel mehr als eine bloße Reform. Musik und Bühnengeschehen sollten eine organische Einheit bilden. Sämtliche Aufführungen wurden in deutscher Sprache gesungen. Ihm gelang es, dem Hause bis zu seinem Tode 1975 weltweite Anerkennung zu verschaffen. Sein Name ist längst Legende. Inszenierungen der Opern „Hoffmanns Erzählungen“, „Ritter Blaubart“, „La traviata“, „Die Zauberflöte“ oder „Das schlaue Fuchslein“ begründeten seinen Ruf. Der Kapellmeister Leo Spies stellte das Orchester zusammen, das in der Folgezeit von Otto Klemperer, Vaclav Neumann, Kurt Masur und anderen geleitet wurde. Unter den Dramaturgen waren Götz Friedrich, Siegfried Matthus und Horst Seeger. 2007 wurde die Komische Oper



Berlin – gemeinsam mit der Städtischen Oper Bremen – als „Opernhaus des Jahres“ gekürt. Ebenfalls im Jahre 2007 und noch einmal im Jahre 2015 erfolgte die Auszeichnung der Chorsolisten als „Chor des Jahres“. 2013 wurde nochmals der ehrenvolle Titel „Opernhaus des Jahres“ verliehen. 1965/66 war das Gebäude umfangreich saniert und mit einer neuen

Fassade ausgestattet worden. Die heutige Kapazität beträgt 1190 Sitzplätze. Somit ist die Komische Oper das kleinste der drei Berliner Opernhäuser. Am 4. Dezember 1966 eröffnete man wieder mit Mozarts „Don Giovanni“ in der Inszenierung von Felsenstein. Nach seinem Tode 1975 wechselten die Intendanten relativ häufig. Sein Schüler Joachim Herz übernahm die Position 1976 und blieb bis 1980. 1981 bis 1994 war Werner Rackwitz Intendant. Ein Mann, der neben Felsenstein nachhaltig den weltweiten Ruhm der Komischen Oper begründete, war

seit 1981 Chefregisseur Harry Kupfer. 2002 wurde er von Andreas Homoki abgelöst. Seit 2012 leitet der australische Regisseur Barrie Kosky als Intendant und Chefregisseur die Geschichte des Hauses und der ungarische Dirigent Henrik Nánási ist Generalmusikdirektor. Besondere Erwähnung verdient das Ballett der Komischen Oper, das 1966 von Tom Schilling gegründet und rund 30 Jahre lang zu den national und international berühmten Kompanien gehörte. Zum Ende der Spielzeit 2003/04 wurde das Tanztheater auf Druck des Berliner Senates aufgelöst. Mit der Spielzeit 2011/12 begann die Komische Oper ein interessantes Projekt. Das Ziel besteht darin, türkischsprachige Menschen für das Genre der Oper zu begeistern. „Selam Opera!“ bietet ein umfangreiches Programm rund um die Welt des Musiktheaters. Eine Übersetzungsanlage überträgt alles vom Deutschen ins Türkische.

Horst Fliegel

Luthers Antlitz, wie es in der Wittenberger Werkstatt von Lucas Cranach d. Ä. gleichsam in Serie hergestellt wurde, ist ein „Key Visual“ für dieses Jahr, in dem wir des 500. Jahrestages der Veröffentlichung der 95 Thesen über Ablass und Gnade gedenken – nicht zuletzt mit viel alter und neuer Musik.



Bereits 2011 gab die EKD unter dem Titel „Frau Musica spricht“ ein „Chorbuch Reformation“ heraus, für das Klaus-Martin Breggott verantwortlich zeichnete und das sich als Begleitbuch zum Themenjahr „Reformation und Musik“ 2012 verstand.

Der opulente Band enthält nicht nur Werke aus dem Reformationsjahrhundert oder auf Liedvorlagen aus der Reformationszeit, sondern fasst den Gedanken der „Reformation“ als den Einzug des landessprachlichen Liedes in den Gottesdienst und in die Liturgie. So finden sich in dieser Sammlung Liedsätze und -motetten von Johann Walter, Heinrich Schütz oder Johann Sebastian Bach bis zu Komponisten der Gegenwart wie Robert Helmschrott, Liselotte Kunkel oder Frank Schwemmer – einige dieser Sätze entstanden speziell für dieses Buch. Manche Lieder erscheinen auch in aktualisierten Textvarianten von Gerhard Schöne, Stefan Krawczyk oder Klaus-Martin Breggott. Das stilistische Spektrum der Sammlung ist riesengroß, der Schwierigkeitsgrad naturgemäß unterschiedlich. Einzelne Sätze rechnen mit dem Einsatz von Solostimmen, Instrumente sind nur bei wenigen Stücken obligatorisch. **Frau Musica spricht ... – Chorbuch Reformation, Bärenreiter-Verlag, 396 Seiten, 26,95 €.**



Ganz auf Johann Sebastian Bach konzentriert ist die Sammlung von 30 Choral-sätzen, die der renommierte Bach-Forscher Klaus Hofmann aus dem Bestand der Bachschen Kantaten, Passionen und Oratorien sowie aus den posthum publizierten Choral-sammlungen zusammengestellt hat. Für diese praktische Ausgabe wurden die vierstimmigen Choral-sätze im Klaviersystem wiedergegeben und die Choräle aus den posthumer Sammlungen mit einem Text versehen, der dem Ausdruck des jeweiligen Liedsatzes am besten entspricht. Das Notenbild ist gut lesbar und die Textunterlegung eindeutig. Am Schluss wird noch eine Aufschlüsselung nach den aktuellen EG-Nummern gegeben, die zeigt, in welchem hohen Maße Luthers Lieder noch in der heutigen Gemeindepraxis verankert sein können. **Johann Sebastian Bach: Luther-Lieder. 30 Bach-Choräle für vierstimmigen Chor, Carus-Verlag, 40 Seiten, 14,90 € bzw. Chorpärtur, 36 Seiten, 7,90 €.**



Die gleichfalls von Klaus-Martin Breggott konzipierte Doppel-CD „Luthers Lieder“ ist sowohl ein Lese- als auch ein Hörbuch und enthält nicht allein sämtliche von Martin Luther überlieferte Lieder in Vertonungen aus Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch die vollständig wiedergegebenen Texte sowie ergänzende Betrachtungen, verfasst von durchaus prominenten Autoren nicht nur aus Theologie und Musik, Darunter sind Politiker wie Markus



Meckel und Frank-Walter Steinmeier, Lyriker wie Uwe Kolbe oder die Journalistin Daniela Schadt. Auf CD 1 stellt das Athesinus Consort als ein professionell besetztes Doppelquartett unter Leitung von Klaus-Martin Breggott und unterstützt durch den Organisten Arno Schneider Motetten, Geistliche Konzerte und Liedsätze vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart vor. Man liest Namen wie Johann Walter, Melchior Vulpius und Samuel Scheidt, natürlich fungiert Johann Sebastian Bach wieder als „Symmetrieachse“. Die Gegenwart ist mit den Komponisten Thomas Jennefeldt, Frank Schwemmer, Volker Jaekel, Sebastian N. Myrus, Stefan Vanselow, Christoph J. Drescher oder Jonathan R. Brell umfangreich vertreten. Auf CD 2 bilden Mendelssohn und Reger den Schwerpunkt des eingespielten Repertoires, dargeboten durch den Stuttgarter Kammerchor unter Leitung von Frieder Bernius, in zwei Choralkantaten unterstützt durch die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen. Zahlreiche Abbildungen von Dokumenten und Protagonisten der Reformationszeit ergänzen das Begleitbuch auf das Prächtigste und steigern seinen Wert als Dokumentation der Reformationszeit und ihrer Dichtung und Musik. **Luthers Lieder, Booklet mit 104 Seiten, Carus-Verlag, 19,90 €.**

Dr. Dietmar Hiller



Auch der auf Pädagogik, Theologie und Ethik spezialisierte Verlag Herder hat eine Audioanthologie mit 18 Luther-Chorälen herausgegeben. Neben acht Luther-Melodien, die von Bach, Crüger und Bartholdy gesetzt wurden, finden sich Vertonungen seiner Liedtexte durch Resinarius, Praetorius, Walter, Oslander und wiederum Crüger und natürlich Bach. Eingesungen wurden die Titel von vier Chören, die der Bach-Experte Helmuth Rilling dirigierte. Leider finden sich keine Angaben zu den Aufnahmedaten und auch keine Hintergrundinformationen zur Liedhistorie. Also nichts zum (Nach)Lesen, nur zum Hören: **Die schönsten Choräle von Martin Luther, Verlag Herder, 14,99 €.**



Das Calmus Ensemble hat durch seine Leipziger Herkunft eindeutig einen Standortvorteil: Es konnte seine Luther-CD ganz authentisch in der Thomaskirche aufnehmen, also in dem Raum, in dem der Reformator die Menschen tagtäglich durch die Bachsche Musik erreicht (hat). Das Gesangsquintett hat Kantatensätze eingesungen, die eigentlich für Chor und Orchester, also wesentlich mehr Mitwirkende komponiert wurden. Zudem beließ man es nicht bei den Originalen, sondern hat die Choräle mit gregorianischen und katholischen Ursprüngen und späteren Sätzen und Bearbeitungen zu Collagen verwoben, die 600 Jahre Musikgeschichte umspannen. Die Instrumentalmusik wurde vokalisiert und auch der orgeltypische Luftstrom auf die Stimmen übertragen, so dass die Choralvorspiele a cappella und dennoch charakteristisch klingen. Aus den 7 zitierten Chorälen werden durch die Zusammenführung unterschiedlichster „Arrangeure“ bis hin zu Brahms und Reger, Pärt und Eriksson gleichsam strophisch durchkomponierte Gesamtgebilde. **Calmus Ensemble: LutherCollage, Carus-Verlag, 19,90 €.**

Kati Faude



Das „Liederprojekt“ des Carus-Verlags wurde – nach Volks-, Weihnachts-, Kinder- und Wiegenliedern – jüngst mit „Liebesliedern“ fortgesetzt. Das Chorbuch enthält 40 Sätze aus fünf Jahrhunderten – von altbekannten Renaissance-madrigalen über romantische Standards und Volkslieder bis zu Highlights der U-Musik wie Popsongs der Beatles, Chansons der Piaf oder Jazzklassiker wie „Autumn Leaves“. Speziell die Vorlagen des 20. Jahrhunderts wurden eigens für diese Edition arrangiert, während die anderen Partituren eigentlich nur Wiederabdrucke von Klassikern sind, die auch in alten Anthologien oder sogar gratis bei CPDL verfügbar sind. Mindestens 19 der enthaltenen Stücke bedingen zudem eine Tastenbegleitung, was den Einsatz von vornherein einengt. Auch fragt man sich, wie die Auswahl zustande kam, denn letztlich geht es doch in unzähligen Gesängen der Menschheits- und Musikgeschichte um das eine entscheidende Thema, oder? Sollte es im deutschen, englischen, französischen, italienischen, russischen und schwedischen Sprachraum tatsächlich nur weniger als vier Dutzend Titel zu diesem Sujet geben? Wer sich dennoch auf den Kauf des etwas dürftigen Bandes einlässt, dem bietet die beigelegte CD 22 anspornende Hörbeispiele. Die meisten Aufnahmen stammen vom Vokalensemble sirventes Berlin unter der Leitung von Stefan Schuck. **Chorbuch Liebeslieder. Chorleiterband, Carus-Verlag, 124 Seiten mit CD, 26,90 €.**



Es wiegt mehr als zwei Kilo: das „Lexikon der Gesangsstimme“, das alles Wichtige über „Geschichte – Wissenschaftliche Grundlagen – Gesangstechniken – Interpretieren“ enthalten möchte und so auch im übertragenen Sinne sehr gewichtig daherkommt. Das Werk mehrerer herausgebender und vieler schreibender Personen aus verschiedenen Disziplinen – Gesangspädagogik, Phoniatrie, Phonetik, Stimmphysiologie, Musikermedizin, Musikgeschichte, Musiklehre – klärt 796 Stichwörter, unter denen auch etliche Namen von Menschen sind, die auf dem Gebiet von Gesangsmethodik, Stimmforschung sowie Gesangkunst in E- und U-Musik prägend waren. Gerade hier zeigt sich jedoch die Crux der Veröffentlichung: Aus Platzgründen wurde nur eine „enge Auswahl“ getroffen – und die ist zwangsläufig subjektiv. Der enzyklopädische Anspruch kann somit gar nicht eingelöst werden. Vielleicht hätte man genau diesen Bereich herauslösen und sich auf Fachartikel zu Stimmphänomenen und Gesangsschulen beschränken sollen. Das Buch wäre handlicher und in seiner Zielgruppenorientierung klarer – und hätte vielleicht auch einen weniger stolzen Preis. Ansonsten eignet es sich aber sehr gut – sowohl für den erkenntnistheoretischen Gebrauch als auch für die körperpraktische Nutzung bei Atemübungen ... **Lexikon der Gesangsstimme, Laaber-Verlag, 800 Seiten, 118,00 € (bis 31.3. Subskriptionspreis: 98,00 €).**

„Das Dirigieren ist die sagenumwobenste Art des Musizierens.“ So eröffnet Barbara Rucha, die an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig lehrt,

Neuerscheinungen



ihre kleine, aber feine Dirigierfibel. Das Büchlein ist sowohl zum Einsteigen in die Chor- und Orchesterleitung als auch zum Auffrischen geeignet. Kurz, aber keineswegs zu knapp werden alle wichtigen Bereiche der Ensembleleitung – Schlagtechnik, Partiturvorbereitung, Probenmethodik, Führungsmanagement – erklärt und mit konkreten Tipps unteretzt. Das differenzierte Eingehen auf verschiedene Gesangsformationen und Stimmbildungsprobleme zeigt, dass die Autorin sich auch in der Praxis mit Laienchören auskennt. Die beigelegte DVD enthält zu allen Taktbildern und Dirigiergesten Anschauungsvideos, außerdem ein Beispielrezitativ zum Ausprobieren. Der PDF-Teil bietet Noten und weitere Informationen. Ein vorzügliches Taschenkompendium. **Barbara Rucha: Crashkurs Dirigieren, Schott Music, 112 Seiten mit DVD, 14,50 €.**



1992 gründeten fünf ehemalige Regensburger Domspatzen das Vokalquintett Singer Pur, zu dem sich später noch eine Sopranistin gesellte. Ein Vierteljahrhundert später gibt es die Gruppe immer noch, wenn auch längst nicht mehr in der Ursprungsbesetzung. Sie machte sich durch ihre brillanten Einspielungen von Alter und neuer Musik einen Namen – von der Renaissance über die Romantik bis zur Moderne, inklusive Popsong und Crossover. Wegweisend war die Platte „SOS – Save Our Songs!“ mit frischen, teils jazzigen Volksliedadaptionen, die 2007 den „Echo Klassik“ in der Kategorie „Klassik ohne Grenzen“ bekam. 2011 erhielt das Sextett dieselbe Auszeichnung für „Jeremiah“ und 2005 diesen Preis als „Ensemble des Jahres“. Stilistisch herausragten auch die Aufnahmen „Sting a cappella“. Beispiele dieser und anderer Projekte sind auf dem Doppelalbum „Best Of“ (wieder) zu hören, einem Querschnitt des vielseitigen Schaffens von zweieinhalb Jahrzehnten. Die Titelreihenfolge ist allerdings Geschmackssache: Sie wirkt beliebig, zufällig, durcheinander – und wird leider auch nicht kommentiert. Hier könnte man sich eher eine Dramaturgie nach Themen oder Genres vorstellen oder sogar eine Chronologie nach Entstehung der Aufzeichnungen. Damit würde auch die klangliche Entwicklung (und Veränderung) des Ensembles ohrenfällig. **Singer Pur: Best Of, 2 CDs, OehmsClassics, 19,95 €.**



Zur Feier des Jubiläums gibt es außerdem eine nagelneue CD mit Stücken, die durch Mythen, Märchen und Legenden inspiriert sind. Novitäten wie „Max und Moritz“ und „Hänsel und Gretel“ von Wolf Kerschek stehen neben Klassikern wie Wikanders „Kung Liljekonvalje“ oder „Shenandoah“. Jazzstandard und Renaissance-madrigal sind ebenso vertreten wie Lautpoesie von Cage und Nonsens-performance nach Ligeti. Eine kontrastreiche und vielseitige Anthologie, durch die unbekanntes und experimentelles Beiträge besonders lohnend! **Singer Pur: Sagenhaft! – 25 Jahre, 1 CD, OehmsClassics, 12,95 €.**

Der Chorverband Berlin gratuliert zum Jubiläum

25 Jahre JazzVocals

Die Geschichte, die 1991 am damaligen Bühring-Gymnasium in Weißensee begann, hat viele spannende Momente. Die Idee, einen Jazzchor an ihrer Schule zu gründen, kam Susanne Faatz während einer Reise der Berliner Singakademie nach Frankreich zu Europa Cantat, wo sie erstmals an einem Jazzchorworkshop teilnahm und sofort für diesen ganz anderen Chorstil zu begeistern war. Da sie diese Begeisterung auch auf ihre Schüler übertragen konnte, entstand also einer der ersten Jazz- und Pop-Chöre im Osten Berlins. Als die erste Sängergeneration nach dem Abitur die Schule verließ und auch Susanne die Schule wechselte, fragte man an der Musikschule Weißensee an, ob man dort proben könnte. Seit 1996 ist nun diese Einrichtung die neue Heimstatt. Der Chor profilierte sich durch ein sehr spezielles Repertoire, das zwar durch die „klassische“ Chorerfahrung seiner Leiterin beeinflusst war, dennoch offen gegenüber vielen Musikrichtungen und wesentlich durch die vielfältigen internationalen Kontakte des Ensembles geprägt ist, so nach Australien, Japan, Venezuela, Guatemala, Frankreich, Italien, Russland, Holland und Dänemark. Die Begegnungen mit Jazz- und Popchor-Experten aus dem Norden Europas seit den 90er Jahren prägten die klanglichen Besonderheiten des Chores entscheidend. Die Preise und Auszeichnungen der JazzVocals – so ein sehr guter 3. Platz beim Deutschen Chorwettbewerb 2014, ein 1. Platz 2014 beim größten Festival in Polen, dem Internationalen Chorfestival „Cracovia

Cantans“, sowie der Grand Prix der Jury und der 1. Platz beim Internationalen Kinder- und Jugendchorfestival „Rainbow“ Sankt Petersburg 2015 – sind Ergebnis dieser Entwicklung und setzen Maßstäbe. In letzter Zeit bearbeiten die JazzVocals zunehmend selbst ihre Lieblingsongs, was den Vorteil hat, dass sie sich die Arrangements „auf den Leib“ schreiben. Das ist auch auf ihrer neuen CD zu hören, die zum Jubiläum herauskam. Nicht zuletzt sei die magische Ausstrahlung und Lebendigkeit des Chores erwähnt. In einem Artikel, der im September 2016 in der Zeitschrift „Kultur in Kirchen“ erschien, heißt es: „Eigentlich ist es nur ein Chor. Ihm zuzuhören, kann jedoch der Himmel auf Erden sein.“ Als am 12. und 25. November letzten Jahres das erste Vierteljahrhundert mit einer Record-Release-Party in der Wabe begangen und das Abschiedskonzert für Susanne Faatz in der Nikodemuskirche gefeiert wurde, war das auch ein Wiedersehen mit ehemaligen Mitgliedern der großen JazzVocals-Familie sowie Freunden, Fans und Verbündeten. Und die Geschichte geht weiter ...

Susanne Faatz

Nach einem Suchinserat auf der digitalen Pinnwand der CVB-Homepage trafen viele Bewerbungen für die Chorleitungsnachfolge ein. Das Auswahlverfahren wird im Juni beendet sein.

Ideen und Projekte unserer Chöre

Moving Colours mit zwei neuen Konzertformaten

Bereits das zweite Jahr in Folge haben die Moving Colours unter der Leitung von Karin Mueller in der Vorweihnachtszeit ihre Probenraumtüren für einen guten Zweck geöffnet: „Eintritt frei – Spenden erbeten“ hieß es am 30. November 2016 – und es wurde voll in der „Zunftwirtschaft“ der Arminiusmarkthalle in Moabit. Wurde 2015 für die Flüchtlingshilfe gesungen und gesammelt, war die Charity-Aktion diesmal der Berliner Kältehilfe gewidmet. Das Programm bot einen repräsentativen Einblick in das vielfältige Repertoire des PopJazzChors. Ein guter Einstieg angesichts der niedrigen Temperaturen war „I see fire“ von Ed Sheeran aus dem zweiten Film der Hobbit-Trilogie. Nicht unbedingt thematisch, aber musikalisch im deutlichen Kontrast dazu folgte eine kleine Verneigung vor dem kürzlich verstorbenen Prince: „Purple Rain“ im Arrangement von Morten Kjær ist viel filigraner und lebt rhythmisch vor allem von den sich verschränkenden Stimmlagen, klanglich bildhaft eingerahmt von purpurnen Regentropfen. Von letzteren zu Tränen war es nicht weit: Pulsierend wie ein Herzschlag kam mit „Tear-drop“ von Massive Attack ein für gemischte Chöre eher ungewöhnliches Stück zur Aufführung. Das Arrangement von Kristoffer Fynbo Thorning übersetzt die präzise Mechanik der Vorlage auf die rhythmisch verantwortlichen Tenöre und Bässe und der im Verlauf des Stückes ansteigende Druck entlädt sich virtuos im Finale durch den kraftvollen Solosopran. Diversität war der rote Faden des Konzerts, in dem sich der „Schwanenkönig“ von Karat – in einer Ausdeutung von Oliver Gies – hinter Timberlakes „Cry me a

river“ – wiederum in einem Satz von Kjær – nicht verstecken brauchte. Zum Ende wurde es wirklich weihnachtlich – mit dem die Erinnerung würdigenden Basix-„Candle Song“, mit dem das Leben als „lovely ride“ feiernden „Secret of Life“ von James Taylor und dem multilingual andächtigen Klassiker „Stille Nacht“ in einer Bearbeitung von Jens Johansen. Das Engagement wurde mit 330 Euro belohnt, die an die Berliner Stadtmission gehen, um obdachlose Menschen während der kalten Jahreszeit zu unterstützen. Ende 2017 wollen wir diese Tradition fortsetzen und die wohlthätige Spendenlaune unseres Publikums im Advent wieder auf ein soziales Vorhaben lenken. Auch unser bevorstehendes Frühjahrsevent wird kein gewöhnlicher Auftritt sein. Erstmals laden wir Fans und Neugierige ein, mit uns gemeinsam zu singen. „Mittendrin“ haben wir das Projekt genannt, mit dem wir eine neue Form ausprobieren wollen: Mitten unter uns werden die Gäste sein. In einem nachmittäglichen Workshop werden sie gemeinsam mit uns einige unserer Songs einstudieren und am Abend mit uns zusammen aufführen, eingebettet in unser gesamtes Konzertprogramm. Wer also schon immer einmal mit uns singen und auf der Bühne stehen wollte, ist herzlich eingeladen. Die Werkstatt findet am **11. März** von 14 bis 17 Uhr statt, die Präsentation um 19.30 Uhr, beides in der Galerie Quadrat in der Lückstraße 72-73 in 10317 Berlin-Lichtenberg. Kartenpreise und Anmeldungen unter www.moving-colours.de.

Eckart Schnabel
Sänger bei den Moving Colours

Singen gegen das Altern (IX)

Zuletzt haben wir mit einer Auflistung von Übungen begonnen, die jeweils unterschiedliche Aspekte der Atmung trainieren. Diese Zusammenstellung von Beispielen vervollständigen wir und beenden damit dieses Thema. Nach den Betrachtungen über das Hören und Atmen wenden wir uns dann dem dritten Komplex, dem Sprechen, zu.

5. Übungen zur Kräftigung und Flexibilisierung der Atem-Hilfsmuskulatur, z. B. Bauchmuskeltraining (Einziehen des Bauches, Hecheln durch Mund oder Nase mit Tempoveränderung) / rhythmisches kräftiges (Aus-)Pusten / schubweises Ein- und Ausatmen im Rhythmus (erst im gleichen Verhältnis 3xE/3xA, dann Verschiebung zugunsten der Ausatmung bis zur doppelten und dreifachen Ausatemungslänge 3xE/6xA, 3xE/9xA)

6. Übungen zur Anregung der Atmung durch bestimmte Bewegungen, z. B. Atmung im regelmäßigen Rhythmus körperlicher Tätigkeiten oder gleichförmiger Gesten („Holzhacken“, „Skifahren“, „Kniebeugen“) / Anregung einzelner Atembereiche durch Veränderung der Körperhaltung (seitliche Streckung zur Atmung in die Seitenflanken, Vorbeugung des Oberkörpers zur Atmung in die Rückenflanken, Zusammenziehung der Schulterblätter zur Weitung des Brustkorbs, „Katzenbuckel“ zur Weitung des Schultergürtels)

7. Übungen zur Weitung der Atemräume und Vertiefung der Atmung, z. B. Dehn-, Gähn-, Räkel-, Streck-, Beuge-, Feder-, Kreise-, Schwingebewegungen in Verbindung mit Atmung und Lautung / Vorstellung eines „Hefeteigs“, „Ballons“ oder „Schwimmrings“ um den Unterbauch beim Einatmen und Stützen / Unterstützung der Tiefatmung durch Armbewegungen („Blasebalg“, „Vogelschwingen“, „Brustschwimmen“) / Einatmung gegen Widerstand (per Handdruck gegen Unterbauch) / Einatmung mit Handauflegen auf Unterbauch („Energieschicken“)

8. Übungen zur Korrektur eines bestehenden Spannungsungleichgewichts, z. B. Stütz-, Begleit- oder Gegenbewegungen zu Tönen (Balanceübungen à la „Storch“, Schritte, Drehungen, Heben eines vorgestellten „Tablets“, Ziehen eines vorgestellten „Gummiband“, Knicksen)

9. Übungen zur Lockerung und Entspannung, z. B. Verminderung und Verlangsamung der Atmung gegen „Überatmung“ und Hyperventilation / Verlängerung der Atempausen / stimmlose sowie auf Glissando- oder Melodiebögen erfolgende stimmhafte Labialübungen: Lippenvibrato („Pferdeschnauben“, lip rolls/bubbles/trills), Zungenflattern („Balalaika“), „Fischblubbern“ („Karpfenmaul“), Gesichtschlottern, „Babyblabbern“, „Trompetenimitieren“

10. Übungen zur Senkung von Atemwegswiderständen, z. B. Abklopfen des Brustkorbs bei gleichzeitigem J(a)uchzen, Seufzen, Stöhnen, Summen, Singen oder Rufen (zur Reinigung von Sekret und zur Durchlüftung der Lunge) / Arbeit am Kiefergelenk durch Kauen eines Tones und weite Mundöffnung / Verbindung der Einatmung mit Gesangsbereitschaft (Aushängen des „Scharniers“, Flachlegung der Zunge, Gaumenhochstellung durch Gähnweite, „Apfelbiss“, „heiße Kartoffel im Mund“, Schnute)



3. Sprechen

Der Mensch besitzt von Natur aus keine Organe, die nur für das Sprechen zuständig sind. Der Sprechvorgang besteht aus drei Teilen – Respiration (Atmung), Phonation (Stimmgebung), Resonanz und Artikulation (Klangformung und Aussprache) –, die jeweils unterschiedliche Körperstellen aktivieren. Die Stimmgebung erfolgt im Kehlkopf, der sich am oberen Ende der Luftröhre befindet. Um einen stimmlichen Laut zu erzeugen, ist Einatmung nötig: Die Luft wird aus der Lunge durch die Luftröhre zum Kehlkopf gedrückt, in dem sich die Stimmlippen befinden. Diese werden durch den Ausatemdruck zum Schwingen gebracht. Der Ton, der hier entsteht, erhält seinen Klang durch die Verarbeitung im Vokaltrakt, also durch die Nutzung der luftgefüllten Räume oberhalb des Kehlkopfes in Rachen, Mund und Nase und durch die Formung von Zunge, Lippen und Gaumen. Die am Sprechen beteiligten „Werkzeuge“ gehören somit sämtlich zu den vitalen Bereichen des Körpers, die für die Erhaltung des Lebens unerlässlich und entwicklungsgeschichtlich auch primär für diese bestimmt sind, insbesondere zum Atmungs- und Verdauungsmechanismus. Der Kehlkopf beispielsweise wird einerseits gebraucht, um beim Atmen die Luftröhre durch den Kehlkopf vor Fremdkörpern zu schützen, was überlebenswichtig ist, andererseits dient er als Doppelventil: Die Stimmlippen fungieren als Einatemventil, die Taschenfalten als Ausatemventil. Sinn ist die Regulierung der Atmung (Muskulatur) zur Unterstützung bestimmter Körperfunktionen. Bei Anstrengungen vom Körper weg wie beim Heben oder Stoßen entsteht durch die Schließung der Taschenfalten ein Überdruck, der den Körper für anstrengende Tätigkeiten stabilisiert, bei Anstrengungen zum Körper hin wie beim Klimmzug schließen die Stimmlippen und durch den Unterdruck in der Lunge entsteht eine Stabilisierung des Schultergürtels. Natürlich können die genannten Organe schon bei der Ausübung ihrer Primärfunktionen Schall erzeugen. Diese Möglichkeit nutzt der Mensch auf vielfältige Weise aus, beispielsweise beim Erzeugen von Signalen und anderen emotionalen Äußerungen wie Pfeifen, Schreien, Schnarchen, Summen, Stöhnen – und schließlich auch beim Sprechen. Die Organe werden dann sozusagen für die Sekundärfunktionen ausgeliehen. Da das Sprechen nicht nur evolutionär gesehen später entstand, sondern auch vom Individuum erst nach und nach ausgebildet wird, ist es zugleich störanfälliger, weshalb man oft die Primärfunktion der Atmung therapeutisch nutzt, um diese Sekundärfunktion zu verbessern. Das Sprechen ist zudem ein sehr komplexer Vorgang. Die drei genannten Funktionskreise verlaufen parallel, tausende von Muskelgruppen müssen in fein abgestimmten Prozessen synchron geplant und durchgeführt werden. Lautstärke, Stimmklang und Artikulation werden während der Ausübung kontinuierlich überprüft, neu „verrechnet“ und mit Hilfe auditiver Rückkopplungsschleifen „automatisch“ nachgesteuert. Und das ist beim Singen genauso: in einigen Belangen identisch, in anderen zumindest ähnlich.

(Fortsetzung folgt)

Kati Faude

Komponistenporträt

Musik gehört allen**Zum 50. Todestag von Zoltán Kodály**

Am 6. März 1967 starb der ungarische Komponist Zoltán Kodály im Alter von 84 Jahren. Sein Lebenswerk vereint drei unterschiedliche Tätigkeiten – und in allen diesen Bereichen hinterließ er Bleibendes und war eine international geachtete Autorität. Als Musikethnologe sammelte er mit dem Phonographen Volkslieder. Er transkribierte, klassifizierte und edierte diese Melodien und leistete damit Pionierarbeit für die wissenschaftliche Volksmusikforschung. Als Komponist schuf er eine neue Kunstmusik, in der er die ungarische Volksmusik mit dem impressionistischen Stil Debussys und dem vokalkontrapunktischen Stil Palestrinas verband. Dabei entstanden Werke wie das geistliche Abendlied „Esti dal“ von 1938 oder das Adventslied „Adventi ének“ („Veni, veni Emanuel“) von 1943, die bis heute weltweit zum A-cappella-Standardrepertoire gehören. Seine wissenschaftliche Arbeit und sein kompositorisches Schaffen waren von essentieller Bedeutung für die kulturelle Identität seines Heimatlandes. Als Pädagoge war er zugleich Reformator und Mentor eines Musikerziehungssystems, das sich über einen Zeitraum von etwa 50 Jahren entwickelte und als „Kodály-Konzeption“ Weltruf erlangte. Um den „musikalischen Analphabetismus“ zu bekämpfen, strebte er eine Musikerziehung an, die alle Stufen vom Kindergarten bis zur Musikhochschule umfassen und die ganze Nation erreichen sollte. Auf der Basis des ungarischen Volkslieds wurde durch das Singen und mit Hilfe der relativen Solmisation das musikalische Lesen und Schreiben gründlich vermittelt. Nach seiner Berufung an die Franz-Liszt-Akademie Budapest 1907 führte er dort

Solfège-Unterricht nach französischem Vorbild ein, um die Ausbildung der Berufsmusiker zu verbessern und die von ihm kritisierten, evidenten Mängel der bisherigen Absolventen in Musiktheorie und Gehörbildung zu überwinden. Ab Mitte der 1920er richtete sich auch sein kompositorisches Schaffen auf die Erziehung der Jugend. Mit seinen Werken für Kinderchor initiierte er eine landesweite Chorbewegung, die die Chöre mobilisierte, neues Repertoire bekannt machte und den ungarischen Chorgesang veränderte. Die Reformen des schulischen Musikunterrichts begannen in den 1930ern. Er konzipierte Schulbücher, komponierte Stücke für den Musikunterricht und beauftragte seine Mitarbeiter, methodische Lehrwerke für die verschiedenen Stufen der musikalischen Ausbildung zu verfassen. Nach seinen Vorstellungen entstand 1950 in seiner Geburtsstadt Kecskemét schließlich ein neuer Schultyp: eine Grundschule mit erweitertem Musikunterricht und einer täglichen Musikstunde. Das war für ihn das schulische Ideal. Seit über 50 Jahren ist die „Kodály-Konzeption“ Gegenstand internationaler Adaptionen, die überwiegend für die Schulmusik, aber auch für die Instrumentalpädagogik konzipiert wurden. Unter der Schirmherrschaft der Internationalen Kodály-Gesellschaft bieten nationale Kodály-Gesellschaften Fortbildungen zur Arbeit mit dieser Methode an. Auch die Deutsche Kodály-Gesellschaft mit Sitz in München veranstaltet regelmäßig Kurse, Workshops, Vorträge und Symposien.

Matthias Funkhauser

Vorstandsvorsitzender der Deutschen Kodály-Gesellschaft e. V.

Einladung zum Landeschorwettbewerb „Berliner Chortreff“ 2017

Zu dem alle vier Jahre vom deutschen Musikrat ausgelobten Deutschen Chorwettbewerb, der das nächste Mal vom 5. bis 13. Mai 2018 in Freiburg stattfindet, werden von den Landesmusikräten der Bundesländer im Vorfeld Landeschorwettbewerbe ausgerichtet, auf denen man sich für den zentralen Wettstreit qualifizieren kann. Der Berliner Chortreff, der diesmal am **7. und 8. Oktober** in der St.-Jacobi-Kirche in der Kreuzberger Oranienstraße veranstaltet wird, betont in seinem Namen, dass es ihm neben dem Leistungsvergleich auch um eine Festivalbegegnung geht. Zugangsberechtigt sind alle Gesangsensembles, die ihren Sitz und ihr Tätigkeitsfeld in Berlin haben und seit dem 1. Januar 2016 kontinuierlich arbeiten. Eine Anmeldegebühr wird nicht erhoben. In folgenden Kategorien kann man sich messen:

- A.1 Gemischte Kammerchöre / 16 bis 36 Mitwirkende
- A.2 Gemischte Chöre / ab 32 Mitwirkende
- B Frauenchöre
- C.1 Männerchöre / 16 bis 36 Mitwirkende
- C.2 Männerchöre / ab 32 Mitwirkende
- D.1 Jugendchöre / gemischte Stimmen
- D.2 Jugendchöre (Mädchenchöre) / gleiche Stimmen
- F. 1 Kinderchöre / Höchstalter 16 Jahre
- F. 2 Kinderchöre / Höchstalter 13 Jahre
- G.1 Populäre Chormusik / a cappella
- G.2 Populäre Chormusik / mit Trio
- H.1 Vokalensembles
- H.2 Vokalensembles / populäre Musik



Zugelassen sind Chöre, die aus mindestens 16 Personen bestehen, sowie in den Vokalensemble-Kategorien H.1 und H.2 Gruppen mit 3 bis 8 Personen. Für die Altersberechnung gilt als Stichtag der 1. Juni 2017. Jedes Ensemble kann sich nur in einer Kategorie beteiligen. Keine Person darf in mehr als einem Chor antreten, wobei Ausnahmen auf Antrag möglich sind.

Wer bei den Vokalensembles mitwirkt, kann zusätzlich auch in den Chorkategorien mitsingen. Chöre, die ohne Wertung mitmachen möchten, können sich von der Jury begutachten und deren Meinung in einem Beratungsgespräch erläutern lassen. Das Programm mit einer Vortragsdauer (inklusive Auf- und Abgang) von 15 bis 20 Minuten (in der Kategorie F.2 zwischen 12 und 15 Minuten) kann nach eigener Wahl gestaltet werden, wobei es in den 11 Kategorien mit jeweils über 16 Mitwirkenden ein vorgeschriebenes Pflichtwerk der Moderne gibt. Bei diesen (mit Ausnahme von G.1 und G.2) und der Kategorie H.1 sollen außerdem ein polyphones Werk aus Renaissance oder Barock und ein romantisches Werk sowie ein Strophenlied der deutschsprachigen Volksliedtradition, das wiederum einer Liste von Wahlpflichtstücken zu entnehmen ist, enthalten sein. In den Kategorien G.1, G.2 sowie H.2 sind mindestens drei Stücke unterschiedlicher Stilrichtungen sowie ein Swing-Titel (bei den Männerchören von G.2 ein Latin-Titel) zu singen. Der Wettbewerb ist öffentlich. Jede Jury besteht aus mindestens drei Fachleuten. Zu erreichen sind 25 Punkte, ab 23,0 Punkte wird das Prädikat „mit hervorragendem Erfolg teilgenommen“ verliehen. Pro Kategorie kann ein Chor zum bundesweiten Ausscheid delegiert werden, wenn er mindestens 21 Punkte erreicht hat. Für weitere Chöre kann der Landesmusikrat eine Option beantragen. Das Abschlusskonzert findet am 8. Oktober um 19 Uhr im RBB-Sendesaal in Haus des Rundfunks in der Masurenallee statt. Bewerbungsschluss für die Teilnahme ist am **15. August**. Informationen zu Ausschreibung und Prozedere findet man auf www.landemusikrat-berlin.de.



K. F.

Fußnoten und Notizen



Kinderchorsymposium. Vom **21. bis 23. April** findet wieder das Berliner Symposium Kinderchor „Kinder singen!“ an der Universität der Künste statt, das vom Berlin Career College

in Zusammenarbeit mit dem Staats- und Domchor Berlin und der Sing-Akademie zu Berlin veranstaltet wird. Auch in der 8. Ausgabe dieser Tagung sollen Vorträge und Workshops, Reading Sessions und Probenhospitationen, Podiumsdiskussionen und Gesprächstische sowie Konzerte Impulse geben für die musische Arbeit mit Kindern. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf dem Thema „Musik und Integration“. Neben Gästen aus Japan und Irak und Fachleuten wie Klaus Brecht ist auch der Begegnungschor aus dem CVB dabei. Mit einer Praxiswerkstatt und einem Mitsingkonzert geben die Gründer Michael Betzner-Brandt und Bastian Holze Einblick in das Modell. Die Konferenzgebühr beträgt 115 €, für Studierende 65 €. UdK-Immatrikulierte sowie Beschäftigte des SDC und der Sing-Akademie können gratis teilnehmen.



Chorverbandsfestival. Der Verband Deutscher KonzertChöre, in dem die CVB-Ensembles Berliner Oratorien-Chor, Camerata vocale Berlin, Chor der St. Hedwigs-Kathedrale und Marzahner Kammerchor parallel organisiert sind, veranstaltet vom **28. April bis zum 1. Mai** in Magdeburg das 19. Deutsche Chorfestival. Es steht unter einem Motto mit ausdrücklich politischer Dimension: „Vor 100 Jahren begann mit der Oktoberrevolution der Atem einer Zeit, die weit ins Heute reicht und uns politisch wie kulturell beschäftigt. Unsere Gegenwart wird geprägt von Krisen, Umbrüchen und Entwicklungen, die einen langen Atem erfordern. Einen Atem, der uns beim Singen und Musizieren in besonderer Weise umspannt und verbindet! Eine Welt ohne Atem ist ebenso undenkbar wie eine Welt ohne Musik.“ So beginnt die Ankündigung der Veranstaltung. Der Slogan „Welt in Atem“ eröffnet ein Spannungsfeld zwischen historischen und musikalischen Wendepunkten. Im Gedenkjahr der Reformation 2017 steht das Wirken Luthers ebenso im Fokus wie die reiche Barocktradition Mitteldeutschlands und der in Magdeburg geborene Komponist Georg Philipp Telemann und dessen 250. Todestag. www.vdkc.de/dcf2017.



Popchorworkshop. Ebb & Flow ist eine dreiköpfige vocal band aus Los Angeles, die aus Gabby Gordon, Ronen Gordon und Morten Kjær besteht. Die aus den USA, Israel und Dänemark stammenden Mitglieder

sind auch solistisch tätig. Morten Kjær, der sich als Sänger und Mitglied der dänischen Ensembles Vocal Line und Basix und der amerikanischen vocal group m-pact einen Namen gemacht hat, ist ebenso bekannt als Arrangeur und Dozent. Bei einer Europatournee mit seinem Trio im Frühjahr wird es neben Konzerten auch Chorworkshops geben, bei denen fünf soulig-poppige Arrangements aus dem neuen Songbook an einem Nachmittag einstudiert werden. In Berlin macht die Truppe am **6. Mai** Station. Von 11 bis 17 Uhr wird im Gemeindesaal Nostitzstraße 6–7 in Kreuzberg an den Stücken gearbeitet, von denen man im Vorfeld Noten und Audiodateien zur Vorbereitung zugesandt bekommt. Beim abendlichen Konzert kann man dann zeitweilig mit auf der Bühne stehen. Die Workshopteilnahme kostet inklusive Dateien und Ticket 25 Euro, für Studierende 20 €. Diesen Rabatt erhalten auch Gruppen von 10 oder mehr Personen. Anmeldung unter www.ebbandflow.band/signup.



Chorkompositionswettbewerb. Anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 ruft der DCV dazu auf, für Jugendliche und junge Erwachsene zeitgemäße, qualitätsvolle Chorsätze zu schreiben, die sich mit dem Wunsch nach Frieden auseinandersetzen. Das Motto „Verleih uns Frieden“ kann, muss aber nicht wörtlich aufgegriffen werden. Die Textgrundlage ist unabhängig von dem ursprünglichen Luther-Zitat frei wählbar. Sowohl bereits vorhandene als auch neu produzierte Lyrics können vertont werden. Es wird ausdrücklich dazu ermutigt, über kulturelle, religiöse und sprachliche Grenzen hinweg individuelle musikalische Antworten für die universelle Sehnsucht nach Frieden zu finden. Wer sich beteiligen möchte, schreibe eine Mail an projektbuero@deutscher-chorverband.de mit seinen Kontaktdaten. Sobald die Ausschreibung mit sämtlichen Bedingungen, Regularien, Fristen und Preisgeldern veröffentlicht wird, erhält man Nachricht. Einsendeschluss für die Werke wird voraussichtlich der **30. Juni** sein.

K. F.

Interview mit dem Berliner Kultursenator Dr. Klaus Lederer



Seit kurzem hat Berlin wieder einen eigenständigen Kultursenator, nachdem zehn Jahre lang der Regierende Bürgermeister das Amt persönlich innehatte, zuletzt Michael Müller mit dem Staatssekretär Tim Renner. Im Wahlkampf war darüber diskutiert worden, ob die Kultur als Chefsache besser aufgehoben ist als mit einem eigenen Ressort. Dr. Klaus Lederer hatte sich als Landesvorsitzender der Partei Die Linke für letzteres stark gemacht. Am 8. Dezember wurde er nun zum Bürgermeister und Senator für Kultur und Europa ernannt. Es ist übrigens nicht das erste Mal, dass Die Linke Berlins Kultursenator stellt. Von 2002 bis 2006 war Thomas Flierl Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Der „Berliner Chorspiegel“ hat den neuen Kultursenator um Auskünfte gebeten. Unsere Fragen sind bei ihm ausdrücklich „auf Begeisterung gestoßen“ und wurden zügig schriftlich beantwortet. Vielen Dank!

Welche Bedeutung messen Sie dem Laienchorwesen, der Laienkunst überhaupt zu? Ist sie eine Marginalie angesichts der hohen Förderungen, die feste Theaterhäuser und professionelle Musikensembles erhalten? Was darf der Chorverband Berlin vom neuen Senat erwarten oder erhoffen?

Mich stört hier, wie in anderen Zusammenhängen übrigens auch, der Begriff „Laie“ ein wenig – es schwingt dabei immer eine leichte Abwertung gegenüber den „Profis“ mit. Das wird dem nicht gerecht, was in Chören passiert, und dem, was Chöre leisten: nämlich einen wertvollen Beitrag zur Bereicherung der kulturellen Vielfalt in der Stadt. Dahinter stehen stundenlanges Proben, gemeinsame Zeit, in der das Zusammenspiel der Stimmen geübt wird, das sind Auftritte in Sälen und bei Festen ... Das ist das, was meinen Anspruch an Kunst und Kultur ausmacht: offen für alle und erreichbar für alle. Insofern ist die Bedeutung nicht gering zu schätzen. Im Gegenteil. An dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, auch „Danke“ zu sagen: Viele Chöre haben sich geöffnet für Menschen, die vor Krieg und Terror geflohen sind und nun als neue Mitbürger hier in der Stadt leben. Gemeinsames Singen, sich kennenlernen, sich austauschen über Musik ... – das ist ein sehr wertvoller Beitrag, wenn es um Integration geht. Ich glaube nicht, dass sich die Bedeutung im Vergleich der Zuwendungshöhen bemessen lassen darf. Und selbst wenn man diese anschaut: Kaum ein Bundesland gibt so viel für seine Chöre aus – in diesem Jahr rund eine Million Euro. Als Interessenvertretung, Servicestelle und Netzwerk ist der CVB außerordentlich wichtig. Es ist zum Beispiel der Hartnäckigkeit und dem unermüdeten Engagement des Deutschen Chorverbandes, aber auch des Chorverbandes Berlin zu verdanken, dass jetzt mithilfe von Lottomitteln neben dem Heimathafen ein Chorzentrum in Berlin entstehen wird. Dass die Arbeit des Berliner Chorverbandes so erfolgreich ist, sieht man auch an der hohen Steigerung bei der Anzahl der Chöre. Sprach man lange von 1200 Chören in der Stadt, schätzt man die Zahl jetzt auf bis zu 2000, wenn man alle Chöre, z. B. auch Schulchöre, mitrechnet. Das ist umso bemerkenswerter, als die Chormusik lange als uncool galt. Und was die Erwartungen angeht, da kann ich versprechen, dass die Bedürfnisse des Berliner Chorverbandes von mir ernst und wichtig genommen werden.

Sind Sie mit der aktuellen Bildungspolitik im Bereich Musikerziehung zufrieden? Wie schätzen Sie das musikpädagogische Niveau in Kitas und Schulen sowie Ausbildungseinrichtungen für KindergärtnerInnen und LehrerInnen ein?

Ich bin kein Bildungspolitiker und kann das wirklich schlecht einschätzen. Ich betrachte das eher aus dem Blickwinkel des Kulturpolitikers. Und hier geht es zunächst um ganz andere Dinge, als das „musikpädagogische Niveau“ – da geht es ganz klar darum, überhaupt Zugänge zu ermöglichen und Angebote zu machen. Dafür setze ich mich ein: jedes Kind soll, wenn es möchte, die Chance haben, ein Instrument zu erlernen oder in einem Kinderchor zu singen oder sich auf Kindertheaterbühnen ausprobieren können. So schaffen wir es, dass unsere wundervolle kulturelle Vielfalt in Berlin auch von der ganzen Vielfalt der Menschen in dieser Stadt, von klein bis groß, angenommen, wahrgenommen und vielleicht auch mitgestaltet wird. Dass es dazu auch gut ausgebildetes und motiviertes Personal braucht – in Schulen wie Musikschulen – das ist ebenso klar, und dort die Arbeit zu verbessern, ist selbstverständliches Anliegen. Ganz konkret haben wir uns vorgenommen, in dieser Legislatur den Anteil festangestellter MusikschullehrerInnen zu erhöhen. Das ist gut für die Qualität der musikalischen Ausbildung und ein wichtiger erster Schritt gegen prekäre Arbeitssituationen, in denen viele von ihnen stecken.

Welche Beziehung haben Sie persönlich zum Chorgesang? Haben Sie in einem Chor gesungen, gehen Sie gern in Chorkonzerte, singen Sie im Alltag? Glauben Sie, dass Gesang eine politische Dimension hat? Unter welchen Umständen?

Ich habe im wahrsten Sinne eine persönliche Beziehung zum Chorgesang – wenn fünf junge Männer, die singen, schon als Chor gelten: Ich habe lange Zeit bei den „Rostkehlchen“ gesungen, mit ihnen auf Bühnen und sogar mit Feeling B, einer ehemaligen DDR-Punkband, im Studio gestanden. Ich habe also öffentlich gesungen, singe ab und an auch im Alltag, draußen – und durchaus selbstkritisch kann ich sagen, ich muss mich nicht unter der Dusche verstecken. Gesang hat ganz klar eine politische Dimension – und sei es indirekt. Das reicht von den Protest-Titeln jüngerer Zeit, wie bei den Pussy Riots gegen autoritäre Bestrebungen in Russland oder das gemeinsame Singen beim „Women’s March“ in Washington für Frauen- und Menschenrechte, über die Friedensbewegungen der 60er bis 80er Jahre und weiter zurück in die Zeit der amerikanischen Südstaaten und der Sklaverei. Gemeinsamer Gesang stärkt den Zusammenhalt. Dies aber leider auch im Schlechten, denkt man an Marschgesänge, mit denen jahrhundertlang Menschen in Kriege zogen. Naturgemäß ist mir gemeinsames Singen für eine gute Sache oder ganz zweckfrei, um Freude zu bereiten, am liebsten. (17. Februar 2017)

Fragen: Kati Faude

Ehrentafel 2016 des Chorverbandes Berlin

40 Jahre Chorleitertätigkeit

Lutz Haubold

10 Jahre Sängerjubiläum (nur Kinder- und Jugendchöre)

Sebastian Gomoll
Ferdinand Liebig
Luzy Schleinecke
Josephine Schönhoff
Leonore Schüler
Marie Henryette Thimm
Sandra Wimmer
Emilia Marie Zimmermann

25 Jahre Sängerjubiläum

Ingrid Armbruster
Ilka Bauer
Renate Behrend
Angela Beyer-Wringe
Winfried Beßler
Jutta Blum
Bärbel Degenhardt
Winfried Dietel
Hans Domin
Gabriele Elsner
Sylvina Friedrich
Walter Fritzsche
Dr. Hans-Joachim Gollnick
Marion Gossert
Jürgen Graf
Manfred Gröger
Sven Grützner
Tamara Gumprecht
Christiane Jurscha
Karin Kaden
Doris Krause
Klaus Kröger
Christina Krüger
Heinz Krüger
Jan Krumlinde
Dr. Bettina Kutscha
Marta Laumerova
Michael Lukas
Romy Lutze
Gunter Modes
Mandy Mrozinski
Klaus Niebergall
Dietmar Normann
Siegfried Plath
Ilona Pusch
Isburg Quegwer-Augst
Frank Raddatz
Lothar Rasch
Manfred Raschke
Eleonore Reich
Gernot Rohde

Katrin Seidel
Arnim Scharenberg
Helga Schmidt
Gudrun Schüning
Dr. Helga Seyerlein
Ingrid Sjöberg
Heinz-Wolfgang Spies
Klemens Starck
Marion Steinbrück
David Voigt
Waltraut Wehner
Johanna Willert

40 Jahre Sängerjubiläum

Claus Barth
Karin Bego-Voeva
Bettina Bethge
Dagmar Bertram
Ingrid Breßler
Ulrich Czerwony
Gisela Franz
Hannelore Giersch
Thomas Grünwald-Spengler
Peter Herrmann
Dr. Dietmar Hiller
Marlis Höhne-Mollenhauer
Elke Jelinski
Rosemarie Koch
Klaus Langer
Edwin Meinhardt
Sigrid Nickstat
Angelika Pett
Angela Ramsch
Wolfgang Ramsch
Lorena Schipporeit
Elfriede Seifert
Sabine Vogt
Birgit Walden
Barbara Wengerek

50 Jahre Sängerjubiläum

Irmgard Bendorff
Kirsten Born
Peter Burkhardt
Helga Haase-Dannenberg
Irtraut Kieslich-Rischmann
Gerry Kuper
Gisela Mühlbauer
Klaus Nüsse

60 Jahre Sängerjubiläum

Rosemarie Born
Wolfgang Görsch
Gerda Hennig
Fritz Thonke
Ulrich Wilke

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

7. – 25. März

Cafe Theater Schalotte

19. März, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

23. März, 10 – 16 Uhr

FEZ

25./26. März

FEZ

23. April, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

28. April, 19.30 Uhr

Variété Salon der ufaFabrik

6./7. Mai

FEZ

20. Mai, 10 Uhr

Humboldt-Universität

20./21. Mai

FEZ

21. Mai, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

11. Juni, 15 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

14. Juni, 10 – 17 Uhr

Britzer Garten

17./18. Juni

IGA-Gelände „Gärten der Welt“

21. Juni

25. Juni, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

Total Choral Pop/JazzChorFestival

(Kooperation mit Total Choral und Schalotte)

Sonntagskonzert „Orffs Carmina Burana“

Treffen der Seniorenchöre

(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Einsteigerkurs „Singen nach Noten“ (1)

(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Sonntagskonzert „Herzensangelegenheiten“

Chor Open Stage

(Kooperation mit DCON)

Einsteigerkurs „Singen nach Noten“ (2)

(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Jahreshauptversammlung

Aufbaukurs „Singen nach Noten“

(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Sonntagskonzert „Kanons statt Kanonen!“

Volkslieder-Mitsingkonzert „Singt! ... und Berlin erklingt“

(Kooperation mit Leo Kestenberg Musikschule)

Seniorenchortreffen

(Kooperation mit Grün Berlin)

IGA-Chorfest

(Kooperation mit IGA Berlin 2017)

Fête de la Musique

(Kooperation mit Fête Company)

Sonntagskonzert „Meine Reformation, mein Glaube“

„Hand in Hand“

Gemeinschaftskonzert des LandesJugendChors Berlin mit Jugendensembles aus Dänemark und Düren



Hand in Hand gehen Liebespaare, Menschen, die sich helfen, Menschen, die etwas verbindet. Hand in Hand – im übertragenen Sinne – gehen bei diesem Projekt drei Ensembles, die zum einen die Liebe zur Musik verbindet, zum anderen aber auch die Überzeugung, dass gemeinsames Musizieren Grenzen überwindet und Menschen zueinander führt. Das Singen in der Gruppe kann geliebtes Hobby sein, es kann Halt und Perspektive geben und Handicaps vergessen lassen. Die Fritz-Karsen-Schule in Neukölln-Britz – eine Gemeinschaftsschule, in der etwa 1200 Heranwachsende von der 1. bis zur 13. Klasse, darunter viele mit Förderbedarf, lernen – freut sich sehr, Gastgeber zu sein für diese besondere Begegnung und nun schon zum zweiten Mal den phantastischen dänischen Mädchenchor **Mariagerfjord Pigechor** von der dortigen Chorschule begrüßen zu

können. Mit großer Spannung wird der Auftritt der **Tonbande** von der Louis-Braille-Schule Düren, der rheinischen Förderschule für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche, erwartet. Das Vokalquartett aus vier jungen Sängerinnen wird von ihrem Musiklehrer begleitet. Der **Landesjugendchor Berlin** eröffnet das Konzert, das von Karin Mueller, Musikpädagogin an der Fritz-Karsen-Schule und Leiterin des LandesJugendChors Berlin, organisiert wird. Der Eintritt kostet 12 € für Erwachsene, Schüler- und Studententickets gibt es für 6 €. Gruppen ab 10 Personen bekommen Rabatt und zahlen 10 bzw. 4€. Zu bestellen sind die Karten unter karin@vocaltime.com.

Montag, 3. April, 18 Uhr, Aula der Fritz-Karsen-Schule, Onkel-Bräsig-Straße 76/78, 12359 Berlin